

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 221 (1942)

Artikel: Johann Heinrich Krüsi : das Lebensbild eines Appenzellers
Autor: Preisig, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann Heinrich Krüsi.

Das Lebensbild eines Appenzellers von Dr. A. Breifig, Zürich.

Wahrscheinlich gibt es auch unter den ältesten Lesern des Appenzeller Kalenders keine mehr, welche den allgemeinen Übergang vom Kerzenlicht zur Öllampe erlebt haben, gewiß aber befinden sich darunter noch viele, die Zeuge waren von der Einführung des elektrischen Lichts, dem in unsern heimatlichen Dörfern fast allenthalben die altväterliche Petrollampe den Platz räumen mußte. Sowohl die Einführung des Lichts als auch der elektrischen Hausbeleuchtung waren bedeutende Ereignisse in der Geschichte der Menschheit.

Die elektrische Hausbeleuchtung geht zurück auf die Glühbirne, die 1879 in Amerika erfunden wurde. Von dort aus nahm sie ihren Siegeszug über die ganze Welt. Wenn sie seither auch manche Verbesserungen erfahren haben mag, so ist sie doch die große Erfindung von damals geblieben. Der Name ihres Erfinders, Thomas Alva Edison, ist allbekannt. Seinem Genie verdankt die Welt auch viele andere Fortschritte auf dem Gebiet der angewandten Elektrizität. Weniger bekannt aber ist die Tatsache, daß ein appenzellischer Landsmann das besondere Vertrauen des großen Erfinders genoß und lange Zeit sein erster Mitarbeiter war. Dieser Landsmann war Johann Heinrich Krüsi, dessen Lebensbild hier in Kürze wiedergegeben werden soll.

I.

Geboren in Heiden am 15. Mai 1843 wuchs Johann Heinrich Krüsi in der Waisenanstalt Speicher auf. Über seine Eltern und die Verhältnisse, die ihn dahin führten, ist nichts bekannt geworden. In der Anstalt wurde Krüsi einfach erzogen und früh zur Arbeit angehalten. Der Schule wurde nicht viel Zeit gewidmet. Und waren die wenigen Stunden, in denen Lesen, Schreiben, Rechnen und vielleicht auch Geographie und Geschichte gelehrt wurde, vorüber, so mußte sich Krüsi wie andere Waisenkinder wieder der Arbeit im Webkeller widmen, um damit so weit als möglich zu seinem Lebensunterhalt selbst beizutragen.

Das Weben scheint nun allerdings dem jungen Krüsi nicht behagt zu haben. Sein Interesse galt der Mechanik, für die er eine angeborene Geschicklichkeit zeigte.



Nach seiner Entlassung aus der Waisenanstalt trat er bei einem Schlosser namens Kessler in St. Gallen in die Lehre ein. Nach vollendeter Lehrzeit wollte ihn Kessler zu seinem Teilhaber machen. Krüsi lehnte jedoch ab; er wünschte die Welt zu sehen bevor er sich band. Die erste Station auf seinem Wege in die Welt hinaus war Zürich, wo er eine Zeit lang als Maschinenarbeiter sein Brot verdiente. In Zürich lernte er einen andern jungen Mechaniker kennen, August Weber, mit dem er sein ganzes Leben in Freundschaft verbunden blieb.

1867 reisten Krüsi und Weber miteinander nach Paris. Die dort soeben eröffnete Weltausstellung, an der die modernsten Maschinen und mechanischen Vorrichtungen aller Art zu sehen waren, zog sie mächtig an. Gewiß waren sie mit Eifer darauf bedacht, von all dem

Neuen so viel als möglich in sich aufzunehmen und bei der täglichen Arbeit, zu der sie auch in Paris die Sorge um ihren Lebensunterhalt zwang, praktisch zu verwerten. Dem Aufenthalt in Paris ließ Krüsi einen solchen in Belgien und Holland folgen. Nach dreijähriger Abwesenheit kehrte er in die Heimat zurück, doch nur um aufs neue Abschied von ihr zu nehmen. Dieses Mal galten seine Pläne einer Reise nach Amerika, das er über London zu erreichen gedachte. In London erwartete ihn sein Freund Weber, der ihm hierher voraus gereist war. Auch in London waren Krüsi und Weber stets beisammen, beide beseelt vom Streben, sich weiter auszubilden. Ihre freie Zeit verbrachten sie größtenteils im South Kensington Museum, wo sie die dort ausgestellten mechanischen Modelle studierten und miteinander zu besprechen pflegten. Sie ahnten dabei wohl kaum, daß viele Jahre später in diesem selben Museum eine Arbeit Krüsis zu sehen sein würde, nämlich das von ihm konstruierte erste Modell des Phonographen, das eine Zeit lang dort ausgestellt war, sich nun aber wieder in Amerika befindet.

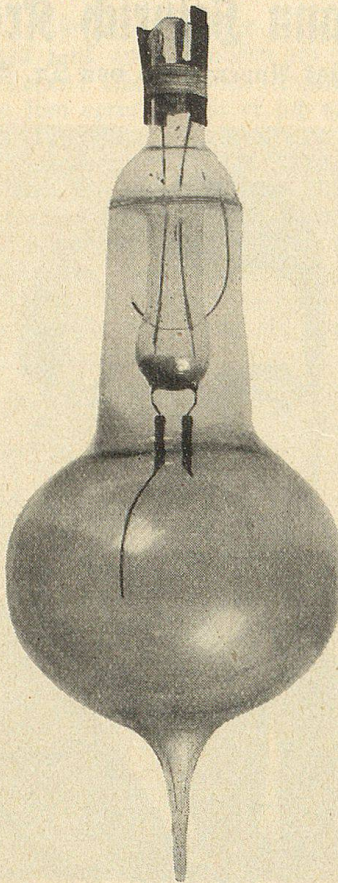
II.

Im Dezember 1870 kam Krüsi in New York an. Mit seinen mehr als 800,000 Einwohnern war New York schon damals die größte Stadt der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Diese selbst zählten 1870

38 Millionen Einwohner. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß ihre Zahl heute etwa 130 Millionen beträgt, so kann man sich vorstellen, welch ungeheure Entwicklung dem Lande seither beschieden war.

Sofort nach seiner Ankunft in Amerika trat Krüsi bei der Singer Nähmaschinen-gesellschaft in Stellung, bei welcher auch sein Freund Weber tätig war. Als Krüsi jedoch von einem jungen Mann hörte, der in Newark Experimente machte und interessante Erfindungen bearbeitete, verließ er seine Stelle, um sich ihm anzuschließen. Dieser Mann hieß Edison. Der um vier Jahre jüngere Edison hatte wie Krüsi eine harte Jugend hinter sich. Nun aber stand er am Beginn einer großartigen Laufbahn als Erfinder, dem es wie kaum einem andern vergönnt sein sollte, mit seiner Arbeit den Grund zu einer unvergleichlichen industriellen Entwicklung zu legen, auf die hier nur in Kürze hingewiesen werden kann. Freilich, als Krüsi in Newark sein Mitarbeiter wurde, war Edisons Werkstätte noch sehr bescheiden. Aber schon bald genügte sie den wachsenden Ansprüchen nicht mehr. Edison verlegte seine Tätigkeit daher nach Menlo Park, wo größere Räumlichkeiten zur Verfügung standen. Hier entstanden die großartigen Erfindungen, an denen Krüsi als Mitarbeiter Edisons seinen Anteil hatte: Der bereits erwähnte Phonograph, die elektrische Glühbirne, der elektrische Straßenbahnwagen und viele andere mehr. 1878 gründete Edison eine Gesellschaft, die spätere Edison General Electric Co. Das Jahr 1878 brachte die Verlegung des Betriebes nach Schenectady und das Jahr 1892 die Vereinigung der Edison General Electric Co. mit andern bedeutenden Unternehmungen der gleichen Branche. Die neue Gesellschaft, die dabei entstand, wurde zum Unterschied von der alten: General Electric Co. genannt. Schon bei ihrer Entstehung beschäftigte sie 4000 Arbeiter. (Seither hat sie sich ununterbrochen weiter entwickelt und heute beschäftigt sie alles in allem über 62,000 Angestellte und Arbeiter. In 10 von den insgesamt 20 Fabriken der Gesellschaft werden elektrische Glühbirnen hergestellt.)

Edison, der die Entwicklung der General Electric Co. bis zu seinem erst vor einigen Jahren erfolgten Tode miterlebte, war stets bereit, die Leistungen Anderer anzuerkennen. Und ganz besonders darin zeigte sich seine menschliche Größe, daß er andere erfinderisch begabte Köpfe neben sich duldet und sie als seine Mitarbeiter zu gewinnen verstand. In der Tat war Edison stets von bedeutenden Männern umgeben. Da waren der in England geborene Charles F. Batchelor, der unermüdliche Experimentator, dann die beiden Amerikaner Francis R. Upton, dem als akademisch gebildeten Physiker die Bearbeitung der wissenschaftlichen Probleme übertragen wurde, und Edward H. Johnson, der das „Department für das Auswärtige“ betreute. Auch zwei nam-



hafte deutsche Pioniere gehörten dem Kreise um Edison eine Zeit lang an: Siegmund Bergmann, der Gründer der Bergmann Elektrizitätswerke in Berlin, und Siegmund Schuckert von den Siemens-Schuckert-Werken in Berlin.

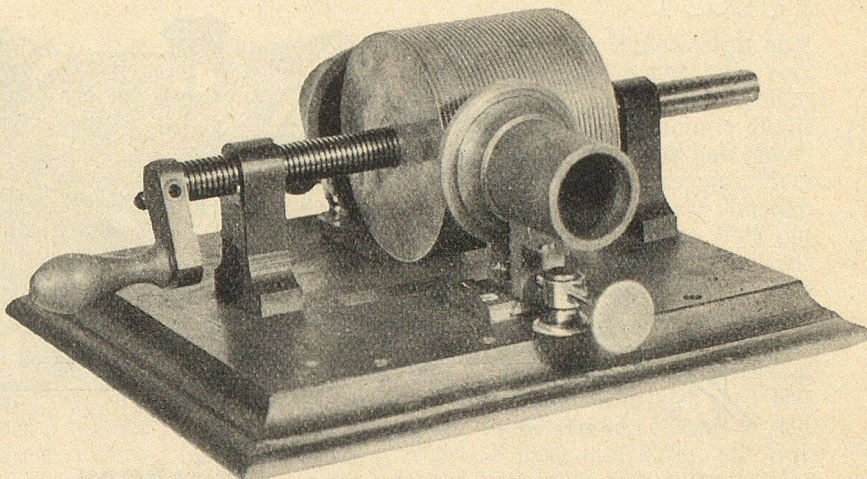
Krüsi war mit Batchelor der erste bedeutende Mitarbeiter Edisons. Ihm stand vor allem die mechanische Ausführung der Ideen des großen Meisters zu, auf welchem Gebiet er ihm dank seiner reichen Erfahrung überlegen war. Mit der Ausdehnung der Arbeit trat die Oberaufsicht in den Werkstätten dazu. Doch arbeitete Krüsi auch nach seinen eigenen Ideen. Vor allem wird ihm die Anfertigung des ersten leistungsfähigen Dynamos (Maschine zur Erzeugung von Elektrizität) zugeschrieben. Zahlreiche Patente wurden auf seinen Namen eingetragen, insbesondere für die unterirdische Leitung elektrischer Kraft, ein Gebiet, auf dem er größtes Ansehen genoss. So wurde er von den Städten Boston und Baltimore beim Bau ihrer Untergrundbahnen als Sachverständiger beigezogen.

Wie eng die Zusammenarbeit Edisons und Krüsis war, mag aus folgenden gemeinsamen Erlebnissen ersehen werden:

Als sie eines Tages an einer elektrischen Glocke für das Telephon arbeiteten, kam Edison auf den Gedanken, daß es möglich sein sollte, Töne in der ihnen eigenen Gestalt und Stärke aufzunehmen und wiederzugeben. Er machte eine Skizze, die heute noch vorhanden ist, und schrieb darunter: „Krüsi mache es“. Einige Tage später war der Mechanismus fertig und Krüsi brachte ihn zu Edison. Einer von ihnen drehte die Kurbel, der andere sprach die Worte: „Marie hatte ein kleines Lamm“. Als sie hierauf die Nadel auf den Anfang der Punktfurche setzten und die Kurbel aufs neue drehten, gab der Mechanismus die registrierten Töne wieder. Krüsi soll so überrascht gewesen sein, daß er ausrief: „Gott im Himmel!“.

Bei der Einrichtung der Stadtbeleuchtung von New-York, mit der sich die junge Edison-Gesellschaft beschäftigte, wurden die Leitungen nach der Idee Edisons in die Erde gelegt. Dabei zeigte sich aber, daß die Isolierung, wie sie bisher angewandt worden war, nicht genügte, wenn man nicht das Risiko von Stromverlusten auf sich nehmen wollte. Aus diesem Grunde wurden die isolierten Drähte durch eiserne Röhren (sog. Krüsi-Röhren) geführt, welche dann, mit Teer ausgefüllt, in den Boden gelegt wurden. Die Stadt hatte den Vertrag befristet und Eile war geboten. Nun fürchteten sich aber die irischen Tagelöhner, welche die Gesellschaft beschäftigte, vor den „Teufeln“ in den Drähten. Und doch mußte festgestellt werden, ob die Röhren richtig verbunden waren. So kam es, daß Edison, Krüsi und Batchelor selbst oft auch bei Nacht in die Gräben einstiegen, um die Arbeit zu kontrollieren. In einer Nacht wurden

sie länger als vorausgesehen darin auf- gehalten. Müde wie sie waren, entschlossen sie sich, den Rest der Nacht in einem nahen Lagerraum zu verbringen, in welchem Röhren (offenbar Krüsi-Röhren) aufbewahrt wurden. Der Raum war eng und bot nur zwei Ruheplätze, einen auf dem Boden und einen auf der Werkbank, die sich in ihm befand. Angesichts dieser Verhältnisse kamen sie überein, das Los entscheiden zu lassen. Da Edison dabei das dritte Los zog, mußte er sich auf den Röhren zur Ruhe legen Als er sich am Morgen von seinem unbequemen Lager erhob, war sein heller Anzug von oben bis unten mit Teerstreifen befleckt. Die Wärme seines Körpers hatte, als er schlief, den Teer, mit dem die Röhren bestrichen waren, aufgelöst.



Der erste, nach einer Skizze von Th. Edison von Krüsi konstruierte Phonograph

III.

Krüsi starb 1899, zwei Jahre nach seiner Frau Emily Zwinger, einer geborenen Schweizerin. Ihr Tod war ein Schlag für ihn und die acht Kinder, von dem er sich nie mehr ganz erholte.

Das Andenken an Krüsi aber lebt weiter. Nicht nur weil er es vom armen Waisenknaben zum Chefingenieur und Generaldirektor der großen General Electric Co. gebracht hat, sondern auch, weil er auch im Erfolg der ehrliche Schweizer mit lauterem Charakter blieb. Nicht umsonst sprachen seine Arbeiter von ihm als vom „honest John“.

Das schönste Denkmal aber hat ihm sein Freund Edison gesetzt, als er 1928 unserem um die Herausgabe des Buches: „Hervorragende Amerikaner schweizerischen Ursprungs“ verdienten Landsmann Albert Bartholdi in Passaic N. J. schrieb (aus dem Englischen überfetzt und abgekürzt):

„Es bereitet mir großes Vergnügen zu vernehmen, daß sie gedenken, die Erinnerung an Johann Krüsi durch eine Lebensbeschreibung . . . ehrend festzuhalten. Es scheint mir eine wünschenswerte Arbeit, die auch

seine alten Freunde, zu denen ich mich glücklicherweise zählen darf, zu Dank verpflichtet. Er trat um das Jahr 1871 in meinen Dienst ein, als sich mein Laboratorium noch in Newark, N. J. befand. Er war ein genialer Mechaniker und mir eine wertvolle Stütze in der Ausarbeitung meiner Ideen, mit denen ich mich seinerzeit beschäftigte. Eine der besonders nennenswerten Konstruktionen, die er nach meinen Angaben ausführte, war der erste Phonograph, der schon bei seiner ersten Probe vollkommen funktionierte.

Meine Erinnerungen an meinen alten Freund Johann Krüsi lösen frohe Gefühle in mir aus. Er war ein strebsamer, intelligenter und fleißiger Mitarbeiter, ein Mann von festem Charakter und edler Gesinnung. Ich freue mich darüber, daß es mir vergönnt war, ihn während so vieler Jahre als treuen Kollegen an meiner Seite zu haben.“

Die obigen Angaben sind in der Hauptsache entnommen der von Walter Krüsi verfaßten und in „Prominent Americans of Swiss Origin“ veröffentlichten Lebensbeschreibung: „Johann Heinrich Krüsi“ sowie Artikeln von Albert Bartholdi: „Das goldene Jubiläum des elektrischen Lichts“ in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 23. Oktober 1929 und „Due appreciation expressed for Edison's Collaborators“ in „The New York Times“ vom 2. Oktober 1932.

Abschied von der Höhenstraße.

Noch einmal geht mein Blick durch deine Hallen,
Noch einmal schau' der Heimat ich in's Angesicht,
In dem des Volkes heil'ger Lebenswille
Und Kraft und Mut aus jedem Zuge spricht.

Und warst du Mahnung, tiefes Selbstbesinnen,
Warst Ruf und Weiser in die ernste Zeit –
Wie auf den Bildern alte Schweizerhelden
So steh'n der Heimat Wächter nun bereit.

Mit feuchten Augen haben wir geschworen
Wenn zum Gelöbniß uns die Hymne rief.
Es steht die Treue, o mein Heimatland
In aller Herzen wie im heil'gen Brief.

Nun geh'n die Tore zu und stille wird's
Um deine Fahnen, in den Weibhallen –
Doch für ein Leben lang wird dein Gesang
In unserm Land und Volke widerhallen.

Maria Dufli-Rutishauser.